

Interesse für so eine Gestaltung inkludiert Glaube bzw. Religion.

ad 2: Das erwartete Werk soll (bezüglich seiner strukturellen Form) mit den bisher erarbeiteten Gestaltungsstrategien ermöglicht werden.

Ludwig Stocker

Religiöse Vision und Bild

Der Titel deutet an, daß etwas zueinander in Bezug gesetzt wird. Gemeint ist vor allem ein möglicher Bezug des Künstlers zu Kirche — Religion. Besteht hier ein engagiertes Verhältnis, ist zu erwarten, daß sich der Künstler auch mit religiöser Kunst befassen wird. Im folgenden einige Gedanken zu religiöser Kunst und ein kurzer Gedanke zum Sakralraum.

1. **Kunst:** Kunst ist, wenn sie recht ist, immer Bild. (Bild im weiten Sinn, auch das Wort ist Bild).

a) Die Kunst ist ein Bild, das wir uns von der erfahrbaren, sichtbaren Welt machen.

b) Die Kunst ist ein Bild einer im Inneren erfahrenen Welt, einer Vision.

c) Kunst wird auch gemacht, indem die formalen Mittel, mit denen sie normalerweise arbeitet, zur Selbstdarstellung gelangen. Ausgangspunkt zur Herstellung eines Werkes ist dann z. B. der Raum, das Volumen, die Linie, die Fläche, die Farbe. Diese Bauelemente werden dann auch zum Inhalt des Werkes, bzw. es wird diesen formalen Elementen meist stillschweigend ein magischer Ausdruckswert zuerkannt.

2. **Religiöse Kunst:** Auf dem oben postulierten Kunstbegriff soll der Begriff religiöse Kunst besprochen werden. Auch religiöse Kunst muß Bild einer Wirklichkeit sein. Das hat sie mit Kunst allgemein gemeinsam. Die von ihr anvisierte Wirklichkeit muß, mindestens im weiten Sinn, eine religiöse Wirklichkeit sein. Unter einer religiös erfahrbaren Wirklichkeit verstehe ich:

a) Bezug zu einem historischen Ereignis, das zum Bereich Religion gehört. Etwa Szenen aus den heiligen Schriften.

b) Mystisch erfahrene Wirklichkeiten. Et-

wa: Der Teil und das Eine, das Licht, die Schönheit.

Die Frage, was religiöse Kunst sei, welches ihre Erfordernisse sind, muß unbedingt auch von der Geschichte her angegangen werden, wenn möglich allerdings unter Ausklammerung von rein zeitlich - gesellschaftlich bedingten Kennzeichen eines Kunstwerkes. Die Geschichte ist voll von Beispielen, wo religiöse Visionen Bilder geworden sind, oder Bilder direkte Vermittler religiöser Wahrheiten sind, die mit rationaler Sprache kaum erfaßbar sind. Bekanntlich können geistige Ebenen, auf denen sich religiöses Leben und Erleben abspielt, sehr stark abgestuft, d. h. den geistigen Erfordernissen verschiedener menschlicher Persönlichkeiten entsprechend, unterschieden sein. Dementsprechend sind auch Bilder, die in religiösem Gebrauch sind, von unterschiedlicher Qualität. Es muß nicht unbedingt so sein, daß ein künstlerisch weniger wertvolles Werk nicht doch für gewisse Ansprüche vollwertiges religiöses Bild sein kann. Frage: ist bei einem religiösen Bild sein Rang als Kunstwerk für den Kunstkennner, oder als Repräsentation einer religiös erfahrbaren Wirklichkeit für den Gläubigen höher zu veranschlagen? Auf welcher Ebene können wir überhaupt diese Frage entscheiden?

Die Aussage, daß in gewissen Zeiten unseres Jahrhunderts von „frommen Künstlern“ künstlerisch Wertloses und kirchlich Wohlgefälliges produziert wurde, können wir heute auch umkehren, und zwar im Blick auf viele Kirchenkunstprodukte, die mit den sog. Mitteln der modernen Kunst des ersten Jahrhundertviertels hergestellt wurden. Sie heißt dann: ... daß von formal „aufgeklärten Künstlern“ viel künstlerisch Wohlgefälliges und kirchlich Wertloses produziert wurde. Im Grunde sind aber beide Sätze unsinnig, weil künstlerischer wie auch kirchlicher Wert immer auch echte Sinnggebung beinhaltet.

3. **Der Sakralraum:** a) Im Sakralraum wird ein Mysterium gefeiert. Das macht einen Raum zum Sakralraum. So gesehen kann jeder Raum, wo das stattfindet, Sakralraum sein.

b) Ob andere Anlässe in einem Sakralraum

auch noch stattfinden, ist nicht so sehr von Bedeutung.

c) Respekt vor sakramentaler Gegenwart Gottes im Sakralraum sollte allerdings über jedem Gebrauch stehen.

4. Verhältnis des Künstlers zur Religion: Obwohl die Geschichte zeigt, daß viele große Künstler auch tief religiös waren, möchte ich nicht behaupten, daß „praktizierende Religiosität“ Vorbedingung sei zur Schaffung eines religiösen Kunstwerkes. Wo ein Künstler sich in seinem Werk um echte Sinnggebung bemüht, wo es ihm gelingt, Form und Inhalt in höchstmögliche Übereinstimmung zu bringen, wird Gott, gemäß dem alten Sprichwort, auch auf krummen Linien gerade schreiben können. Es wäre katastrophal, einen Katalog von Grundsätzen aufstellen zu wollen, die der Künstler, der mit einem kirchlichen Auftrag betraut wird, erfüllen muß. Wer würde da noch messen können?

Emil Wachter

Partnerschaft zwischen Künstlern und Theologen

1. Welches Verhältnis bei einem Künstler vorausgesetzt werden sollte zu Religion, Glaube, Kirche, damit man es wagen könnte, ihm einen kirchlichen Auftrag anzubieten?

Die Frage ist abstrakt gestellt und scheint mir am Menschen vorbeizugehen. Ich denke, der kirchliche Auftraggeber würde am besten überhaupt kein derartiges Verhältnis voraussetzen, sondern es selber schaffen. In der Herstellung einer echten Beziehung seitens des Theologen zum Künstler würde etwas passieren, was sehr selten geworden ist: daß nämlich der Auftraggeber sich zugleich als Bittsteller erlebt. Was ein Bild vermag, kann weiter gehen als das Denken und das Wort des Theologen; wir leiden doch alle an der Verbalüberschwemmung und Zungenfertigkeit eines Rationalismus auch in der Theologie, der letztlich mehr verdeutet und verstellt als öffnet. Das Eigentliche

bleibt im Geheimnis und ist für uns unsagbar. Es gibt das Wort Gottes in der Bibel, und es ist voller Bilder und sehr widersprüchlich, weil es alles umfaßt. Das erste Bilderbuch ist aber die Schöpfung selbst, die uns umgebende Welt und der Mensch. Diese Bildlektion, endgültig beglaubigt im Gottmenschen Jesus, ist unausschöpfbar. Ein Auftraggeber wird zum Empfangenden, sobald er den Welthintergrund alles Glaubens als Realität begreift. Und das wiederum ist nur möglich, wenn er sich bewußt ist, daß er mit dem Auftrag mehr zu geben hat und mehr geben sollte als nur Geld. Denn Geld ist nicht der volle Gegenwert dessen, was ein Bild sein kann. Dieses Mehr wäre schöpferische Erwartung, Offenheit, anerkennende Phantasie. Wenn ein Theologe über dies verfügt und an Gott glaubt, dann braucht er nur einen wirklichen Maler oder Bildhauer zu suchen, und der Funke wird von allein überspringen. Vor kurzem hörte ich einen bemerkenswerten Vorschlag von Bischof Hemmerle, dessen Befolgung vieles zum Guten ändern würde: Jeder Theologe sollte einen Künstler, jeder Künstler einen Theologen zum Freund haben.

Über den Begriff „Kunst“ und „Künstler“ heute müßte allerdings erst Einigkeit erzielt werden. Trotz der nur z. T. bereichernden Ausweitung des Begriffes „Kunst“ auf alle möglichen Arten des Machens, Meinens, Konzipierens oder Agitierens halte ich die alte Dreieitigkeit von Baukunst, Bildhauerei und Malerei für die Kerndomäne dessen, was mit Recht im Zusammenhang mit kirchlichen Aufträgen bildende Kunst genannt werden kann. Das Bild selbst ist Medium (wobei Fotografie und Film als modernes Neuland hinzukommen). Ein Bild hat seine eigene Existenz, und es bekommt sie nicht erst durch die Vermittlung in den Publikationsmedien, durch die erst „Kunst“ als eine Art gesellschaftlicher Prozeß entstehen würde. Bei genauem Hinsehen erweist sich jene sogenannte Ausweitung des Kunstbegriffs als Schrumpfs- und Verödungsvorgang, wenn durch sie die traditionellen Disziplinen, die ein gekonntes und differenziertes Handwerk voraussetzen, mit allen